

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 54 (1975)
Heft: 6

Artikel: Ein Jahr Revolution in Portugal
Autor: Scheuer, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-339027>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Jahr Revolution in Portugal

Das romanische Westeuropa blickt mit angehaltenem Atem nach Portugal. Ein neues Blatt wurde dort vor einem Jahr aufgeschlagen. Rückwirkungen, vor allem in Spanien und von da ausgehend auch in Frankreich, sind unvermeidlich.

Die am 25. April 1974 in Lissabon begonnene Revolution ist noch in vollem Fluss und wird voraussichtlich noch einige Zeit den Lauf der Ereignisse bestimmen. Von der Portugiesischen Revolution spricht man jetzt in Westeuropa wie früher von der Französischen Revolution ab 1789, der Russischen Revolution seit dem Sturz des Zarismus im März 1917, der Spanischen Revolution ab 1936, das heisst nicht im Sinn einer kurzfristigen Explosion, sondern einer längerwährenden, grundlegenden Umwälzung.

Eine Volksrevolution

Nach dem 25. April 1974 sprach man zunächst nur von «Militärputsch» und «Umsturz». Erst im Lauf der folgenden Monate sah man die Tragweite der Ereignisse. Sie werden seit einem Jahr im internationalen Blätterwald zumeist mit Missbehagen und Unverständnis quittiert. Man betrachtet dabei vor allem die an der Oberfläche sichtbaren Vorgänge: ein Militärputsch, Machtkämpfe zwischen Generälen und Parteiführern.

In Wirklichkeit sind die Aprilrevolution 1974 und die seither aufeinander folgenden und noch nicht abgeschlossenen Ereignisse die Konsequenz des faschistischen Ständestaates, der ein wirtschaftliches und politisches Ruinenfeld hinterlässt. Von 1960 bis 1970 ist die Bevölkerungszahl von 9,7 auf 8,5 Millionen zurückgegangen, trotz hoher Geburtenrate. Über eine Million Portugiesen sind in diesem Zeitraum ausgewandert, hauptsächlich aus wirtschaftlichen, aber auch aus politischen Gründen; seit 1960 durchschnittlich 100 000 Menschen jährlich, 1971 sogar 152 000.

Die berufstätige Bevölkerung ist in der gleichen Zeit mit ungefähr 3,2 Millionen Menschen fast gleichgeblieben. Die Agrarproduktion war 1972 genauso hoch wie 1947; im Jahr 1973 lag sie noch darunter. Die Produktion von Getreide fiel um 15 bis 32 %, Olivenöl erreichte 1973 gleichfalls einen Tiefpunkt, nämlich einen Abfall um 36 % im Vergleich zur Durchschnittsproduktion 1962 bis 1972.

Seit 1964 wurde die Misswirtschaft des parasitären, faschistischen Ständestaates noch durch die Inflation verschärft mit einem Höhepunkt 1973; von 1966 bis 1973 waren die Preise um das Doppelte gestiegen. Vom 1. Januar 1973 bis 1. Januar 1974 stiegen die Preise weiter um 20 Prozent für Lebensmittel und um 32,5 Prozent für Kleider und Schuhe.

Diese Ziffern bilden zusammen mit dem mörderischen und ausweglosen Afrikakrieg den Hintergrund und die Basis für die Revolutionierung Portugals seit mehreren Jahren.

Bürgerliche Pressekorrespondenten stehen hilflos und verloren vor Plakatwänden in Lissabon und Porto und konstatieren resigniert eine Fülle von «plötzlich» aufgetauchten Parteien und Gruppen mit «ähnlichen» Parolen und Symbolen. Sozialisten verschiedener Richtungen, Moskaukommunisten, relativ einflussreiche Linksradikale verschiedener Tendenzen und typisch portugiesische Sozialrevolutionäre werden bedenkenlos in einen Topf geworfen. Man holt unverwendbare Massstäbe aus West- und Mitteleuropa und ebenso schiefe Klischees aus Osteuropa. Nicht nur die von ausgesprochenem Hass gegen alles «Rote» erfüllte Trottoirpresse, auch ein Grossteil der «ehrsamen» und angeblich «seriösen» Blätter erweist damit dem demokratischen Selbstverständnis einen schlechten Dienst. Nur selten begibt man sich in Grossbetriebe, Werften und Kasernen, zu den Menschen nämlich, von welchen die Revolution ihren Ausgang nahm und immer noch weitergetrieben wird.

Zum Verständnis der portugiesischen Vorgänge müssen in *erster* Linie die spontanen Volksbewegungen der Arbeiter, Landarbeiter und Bauern in Betracht gezogen werden, mit einem Wort die Klassenkämpfe, die das Land schon vor dem 25. April 1974 erschütterten und weiterhin in den allüberall entstandenen «Kommissionen» (Räten) und mannigfachen Betriebs- und Gebäudebesetzungen ihren Ausdruck finden;

in *zweiter* Linie das Verhalten der vom verlorenen Kolonialkrieg radikalisierten Soldaten und Matrosen, die auf Unteroffiziere und Offiziere einen wesentlichen Druck ausüben und die Basis der MFA («Bewegung der Streitkräfte») bilden;

in *dritter* Linie erst die politischen Parteien, die nach dem 25. April aus dem Untergrund auftauchten und sich nach einer 48jährigen faschistischen Nacht neu konstituierten.

Man weiss, dass der faschistische Ständestaat am 25. April 1974 in wenigen Stunden zusammenbrach, nachdem eine Gruppe von linksdemokratischen Unteroffizieren den Rundfunk besetzt hatte. Der Regierungschef Caetano kapitulierte ohne Widerstand. Zehntausende Linksdemonstranten zogen auf die Strasse, «wie aus dem Boden gestampft». Höhere Offiziere schlossen sich daraufhin den Unteroffizieren an. Aus der «Bewegung der Hauptleute» wurde damit die «Bewegung der Streitkräfte» (MFA), die bis auf weiteres mit einem betont linksdemokratischen und sozialistisch gefärbten Reformprogramm die Geschicke Portugals lenken sollte.

Ein derart rapider und radikaler Umschwung fiel nicht vom Himmel. Er ist seit mehreren Jahren gereift. Alle Klassen der portugiesischen Gesellschaft hatten sich vom Caetano-Regime abgewendet. Der ausweglose

Kolonialkrieg in Afrika hatte alle Kräfte verzehrt. Die portugiesischen Soldaten desertierten zu Zehntausenden oder fraternisierten mit den afrikanischen Freiheitskämpfern. In Lissabonner Grossbetrieben wurde trotz Polizeiverbot offen gestreikt. Linksgruppen agitierten immer offener. Der Mittelstand blieb davon nicht unberührt. Selbst ein Grossteil des Bürgertums suchte einen Ausweg aus dem vom Caetano-Regime angezettelten und nunmehr verlorenen Kolonialabenteuer. Mit dem verlorenen Krieg drohte zuerst unsichtbar, aber nun immer sichtbarer die Revolution der Arbeiter, Soldaten und Matrosen.

Von den Soldaten und Matrosen – in Zivil Arbeiter und Bauern – kam der Geist der Revolte zu den Hauptleuten – im Zivilleben Kleinbürger oder auch Männer aus dem Volk seit der bedeutungsvollen Reform der Militärakademie 1958 – und von da auch zu einigen Generälen. Selbst Spinola, zeitlebens ein Verehrer Francos und Stütze des portugiesischen Faschismus, schwenkte um und empfahl in seinem Buch «Portugal und seine Zukunft» Lösungen, die von den Ereignissen schon überholt waren, für die Caetano-Clique aber immer noch zu weit gingen.

Die Ereignisse überstürzten sich Anfang 1974 und zeigten, dass die Initiative weiter von unten kam. Spinola hatte sein Buch im Februar veröffentlicht, um vorzubauen. Die faschistische Staatsspitze verharrte aber in totaler Verblendung. Das faschistische «Parlament» billigte am 7. März nochmals feierlich die bankrotte Afrikapolitik des Regimes. Am 8. März sollten oppositionelle Offiziere in die Kolonien versetzt werden, um die Bewegung der Capitães zu enthaupten. In den Kasernen gähe es. Am 9. März wurde für die Truppen Ausgangssperre verfügt. Am 14. März wurden der Generalstabschef General Costa Gomes und sein Stellvertreter Spinola abgesetzt, nachdem sich beide geweigert hatten, an einer Treuekundgebung für Caetano teilzunehmen.

Die Militärrevolte gegen Kolonialkrieg und Faschismus war aber nicht mehr aufzuhalten. Am 16. März marschierten Teile des 5. Infanterieregiments, 80 km nördlich von Lissabon stationiert, mit Panzern auf die Hauptstadt. Sie wurden 12 km vor Lissabon aufgehalten. Dies war nur eine Generalprobe.

Erst am 25. April war die Zeit reif. Linksgerichtete Unteroffiziere hatten sich verschworen, den Aufstand vorbereitet und mit Präzision durchgeführt. Das Hauptquartier der PIDE-Geheimpolizei wurde durch einen Handstreich ausgehoben. Damit brach das ganze faschistische Regime zusammen. Volksmassen zogen jubelnd mit Freiheitsrufen auf die Strassen von Lissabon. Die Hauptleute bildeten eine «Junta des Nationalen Heils» (JSN). Spinola, der an der Vorbereitung und Durchführung des Umsturzes keinen Anteil hatte, wurde nachträglich von den Hauptleuten aufgefordert, sich der Bewegung anzuschliessen. Er erklärte sich dazu nach einigem Zögern bereit. Er bestieg ein auf hohen Revolu-

tionswogen schaukelndes Schiff, in der Absicht, für die herrschenden Klassen zu retten, was vielleicht noch zu retten war.

Am 26. April verkündete die Junta Massnahmen, die von der Revolution praktisch schon verwirklicht waren: Absetzung des Staatspräsidenten Admiral Tomas und des Regierungschefs Caetano, Auflösung der Ständekammer, des Staatsrates und der faschistischen Einheitspartei, Versammlungsfreiheit, Vereinsfreiheit, Gewerkschaftsfreiheit, Abschaffung der Zensur, Auflösung der Geheimpolizei, sofortige Freilassung und Amnestierung aller politischen Häftlinge. Ausserdem wurde die Schaffung einer provisorischen Zivilregierung und freie Wahlen nach allgemeinem Wahlrecht in Jahresfrist angekündigt.

Die Arbeiterbewegung aller Richtungen ging sofort darüber hinaus. Schon am 1. Mai 1974 konnte man in der unvergesslichen Massendemonstration der Hunderttausenden – damals noch ohne jede besondere Parteienbezeichnung, jedoch unter einem Meer von roten Nelken – den ganzen Tag immer wieder folgende Parolen hören und auf eilig angefertigten Spruchbändern lesen: «Nieder mit dem Kapitalismus», «Freie Gewerkschaften», «Klassenkampf für Sozialismus», «Streikrecht», «Gegen Ausbeutung und Unterdrückung», «Wir sind Deserteure und Kriegsdienstverweigerer, totale Amnestie», «Die Befreiung der Arbeiter kann nur das Werk der Arbeiter selbst sein», «Nieder mit den Monopolen», usw.

Ein Spaziergang durch Lissabon oder Porto und selbst ein Blick in irgendein portugiesisches Informationsblatt zeigt noch heute auf den ersten Blick auf Schritt und Tritt die zahlreichen von Arbeitern und Angestellten besetzten Betriebe, Häuser und Einrichtungen mit entsprechenden Inschriften über «Selbstverwaltung», «Kommissionen» (Räte) und Sozialexperiment.

Die MFA, der Oberste Revolutionsrat, die Provisorische Regierung, die Gewerkschafts- und Parteiführungen haben sich ständig mit dieser Volksbewegung auseinanderzusetzen, ihr Rechnung zu tragen oder sie einzudämmen. In diesem Rahmen ist erst das Tauziehen zwischen den politischen Parteien zu verstehen.